

# Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:  
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.  
Einzeln Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstag, Donnerstag und  
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeile oder deren Raum  
15 Pfg. Reklamen die einspaltige Zeile  
oder deren Raum 30 Pfg.  
Bei belangreichen Aufträgen u. Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 75

Sonntag, den 25. Juni 1916

15. Jahrgang

Amtlicher Teil.

## Wiesengras-Versteigerung

auf

Okrillaer Staatsforstrevier.

Freitag, den 30. Juni 1916 an Ort und Stelle gegen sofortige Bezahlung:

1. Vormittags 8 Uhr **Dammwiese** (Abt. 27),
2. „ 1/2 9 „ **Heidwiese** (Abt. 24/25),
3. „ 10 „ **Kemperwiese** (Abt. 6/7).

Königliche Forstrevierverwaltung Okrilla,  
am 22. Juni 1916.

## Fleischkonserven.

Nächsten Sonntag, den 25. Juni, vormittags 7-8 Uhr sollen im hiesigen Gemeindeamt (Freibank) Fleischkonserven an die Einwohner von Ottendorf-Moritzdorf und Großokrilla und zwar

- 200 Bächen **Rindfleisch** (Inhalt 1 Pfd.) das Pfd. zu 2,30 Mk.
- 25 „ **Blutwurst** (Inhalt 4 Pfd.) das Pfd. zu 2,70 Mk.

gegen Abgabe von Fleischmarken verkauft werden.

Der Kriegshilfe-Ausschuß.

## Heuverkauf.

Mit Rücksicht auf den außerordentlich hohen Bedarf des Feldheeres an Heu beabsichtigt das Proviantamt in Dresden diesjähriges Heu anzulassen. Bezahlt wird für gute trockene Ware frei Magazin für die Tonne 60-65 Mark. Es ist in der gegenwärtigen Zeit eine zwingende Notwendigkeit jedes vaterländisch denkenden Besitzers, soviel als irgend entbehrliches Heu der Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen.

Die Heubesteller werden ersucht, die zu verkaufenden Mengen bis spätestens 27. d. Mts. im Gemeindeamt zu melden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 23. Juni 1916.

Der Gemeindevorstand.

## Neuestes vom Tage.

— Die Adm. Volkssta. meldet aus Stockholm: Der militärische Mitarbeiter des Stockholmer Aftonblades schreibt in einem Leitartikel über die Bedeutung der Kämpfe um Verdun: Die Verteidigungsinfanterie der Franzosen ist bei Verdun von der angreifenden Artillerie der Deutschen aufgerieben worden. Die deutsche Infanterie braucht sozusagen nur die reife Frucht zu pflücken. Die französischen Verluste haben diejenigen der Deutschen in hohem Grade überstiegen. Auch haben wir gesehen, daß die viel erwähnte französische Frühjahrsoffensive 1916 eingetrodnen ist. Die für diese erforderliche Kraft ist verloren gegangen. Es dürfte in der Debatte, daß das französische Feldheer bei Verdun nicht nur seine Angriffskraft verloren, sondern auch so große Verluste erlitten habe, daß die Fortsetzung des Krieges bis zu einem für Frankreich siegreichen Frieden eine Unmöglichkeit geworden ist, keine Ueber-treibung liegen. Verdun ist die offene Wunde geworden, wodurch Frankreichs beste Kraft verblutet und das Leben des früher so lebenskräftigen Organismus bedroht wird.

— Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus der Genfer Grenzzone: Von der französischen Regierung werden neue Vorschriften für den Uebertritt von der Schweiz nach Frankreich erlassen. Das französische Konsulat wird nur denjenigen Personen Passierscheine und Pässe anshändigen, die mit einem Ausweis versehen sind, daß weder die Eltern noch die Großeltern des Betreffenden Deutsche waren. Diese Maßregel hat in Genf einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht, weil sie der völligen Schließung der französischen Grenze für die Schweiz gleichkommt.

— Nach einer Pause des Atemholens, die von den Russen zur Heranführung neuer Reserven und Munitionsmassen benutzt wurde

haben sie ihren bisher vergeblich geliebten Ansturm gegen die Stropasfront von neuem wieder aufgenommen. Nach mühseliger Artilleriebeschießung, die sich namentlich in der Gegend von Wionowozyl und Burkonow zu einem wahren Feuerorkan steigerte, gingen sie in tiefer Gliederung zum Angriff vor. Unsere vorzüglich aufgestellten Batterien schleuderten in die Reihen der Stürmenden Geschosse aller Kaliber und zermalinten die angreifenden Kolonnen zu einem Brei von Leichen und Verwundeten. Wo es den Russen trotz dieser verheerenden Geschützwirkung gelang, ihre Infanterie bis an die Gräben der Verteidiger zu bringen, da wurde sie von den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen im wüsten Bajonettkampf vernichtet. Wieder versuchten die Russen ihr schon früher in den Karpatenkämpfen angewandtes Mittel. Auf die Leichtgläubigkeit und Gutherzigkeit unserer Truppen bauend, kamen sie in ganzen Schwärmen mit aufgehobenen Händen, als wollten sie sich ergeben, um im letzten Augenblick verdeckte Handgranaten hervorzuziehen und in die Gräben zu schleudern. Diese Heimtücke fand ihren verdienten Lohn, denn als die Russen trotz des menschlichen Ueber-falles unserer Stellung nicht Herr werden konnten und sich nun wirklich ergeben wollten wurden sie von den erbitterten Truppen niedergemacht. In der Bukowina sind die Russen weiter nach Süden über Kowal hinaus bis an die Ausläufer der Karpaten vorgebrungen und haben hier unseren Nachbarn bei Gurahumora ein Gefecht geliefert. Das Eindringen in dieses Land an der rumänischen Grenze scheint wohl mehr einem politischen Bedürfnis als strategischen Erwägungen entspringen zu sein.

— Aus Bern wird der „B. Z.“ gemeldet: Nach hier gelangten Meldungen aus Athen hatte sich Ministerpräsident Skulidis geweigert

die Note des Bierverbandes überhaupt entgegenzunehmen, als ungefähr gleichzeitig die Kriegsschiffe der Entente vor dem Phaleron erschienen, übergab er dem König sein Rücktrittsgesuch. Jaimis, der vom König berufen worden war, hat unter dem Zwange der Kanonen das Ultimatum des Bierverbandes entgegengenommen und seine Erfüllung zugesagt. Man muß also mit der Möglichkeit rechnen, daß Ventzelos in der Kammer wieder die Mehrheit, wenn auch keine große, erlangen kann und daß der König unter dem Zwange der Verhältnisse genötigt sein kann, sogar Ventzelos wieder mit der Kabinettsbildung zu beauftragen. Nach der Meinung unterrichteter Politiker kommt dann erst der Höhepunkt der Krise, wenn Ventzelos formell im Besitze der Macht versucht sollte, die griechische Armee für die Entente anzuhubeln. Dann wird der König in seiner Eigenschaft als Oberster Heerführer so eingreifen können, wie es nach seiner Meinung die griechischen Interessen erfordern. Es bestehen starke Anzeichen dafür, daß der König zur Zeit die Lage noch immer mit großer Ruhe und Kaltblütigkeit betrachtet.

## Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 24. Juni 1916.

— Die längsten Tage waren vom 21. bis 23. Juni. Die Sonne ging an diesen Tagen um 4 Uhr 47 Min. auf und um 9 Uhr 16 Min. unter. Sie verweilte also fast 16 1/2 Stunden über dem Horizont. Von heute ab beginnen die Tage wieder abzunehmen. Bis zum Monatschlusse beträgt die Verkürzung des Tages zwar nur 3 Minuten, der Juli aber streicht schon eine Stunde und der August gar weitere 1 1/2 Stunden.

— Gettevorschnägung. Wie amtlich gemeldet wird, ordnet eine Bekanntmachung des Bundesrats die Vornahme einer Gettevorschnägung für das Gettejahr 1916 an. Die Schnägung erstreckt sich auf Winter- und Sommerweizen, Spels, Emmer und Einkorn, Winter- und Sommerroggen, Gerste, Gemenge aus diesen Gettearten, ferner auf Hafer (auch in Gemenge mit Getteide und Hülsenfrüchten), Kartoffeln, Zudererbsen, Futtererbsen. Die Landeszentralbehörden können sie auf andere Früchte ausdehnen. Die Gettevorschnägung findet für Brotgetteide und Gerste in der Zeit vom 1. bis zum 20. Juli, für Hafer zwischen dem 1. und 20. August, für Kartoffeln und Erbsen zwischen dem 1. und 25. September statt. Die Durchführung erfolgt in der Weise, daß auf Grund der Getteflächenvertheilung (Verordnung vom 18. Mai 1916) von den zu diesem Zwecke ernannten Sachverständigen oder Vertrauensleuten Durchschnittsarbeiten für die einzelnen Gemeinden festgestellt werden. Durch die Schnägung soll so frühzeitig als möglich ein Ueberblick über den zu erwartenden Umfang der Gette der Getteideorten und Früchte, die für die menschliche und tierische Ernährung hauptsächlich in Frage kommen, erlangt werden.

— Die Verwendung von Pappe für Schuhsohlen verboten. Durch eine am Donnerstag vom Bundesrat beschlossene Verordnung soll dem Ueberhandnehmen der Verwendung von Pappe und ähnlichen widerstandsunfähigen Stoffen für ledernes Strahenschuhzeug Einhalt geboten werden. Für einzelne Schuhteile eignen sich bewährte Kunststoffe ebensogut wie Leder, und unter den heutigen Verhältnissen muß mit dem Leder so viel als möglich gespart werden. Wenn aber die Knappheit und der hohe Preis des Leders

die Fabrikanten veranlaßt hat, sogenannte Strapazierstiefeln mit Pappsohlen in den Verkehr zu bringen, so ist das eine Unflut unter der sowohl die Verbraucher leiden als die Händler, sie wirkt auch insofern höchst unwirtschaftlich, als durch den schnellen Verschleiß solcher Stiefel das brauchbare Leder, das sie enthalten, ungenügend ausgenutzt wird. Solche Leder-verschwendung ist gegenwärtig durchaus verwerflich. Deshalb ist nunmehr für den Absatz und die Verkaufsohle die Verwendung von Pappe usw. überhaupt verboten, die Brandsohle und die Hinterlatte müssen überwiegend aus Leder bestehen. Absätze ohne kräftige Oberseite aus Leder sind unzulässig.

Dresden. Der Stadtrat hat 40000 Mark bewilligt, welche zu Vorschüssen an kleine Handwirte dienen sollen, und zwar zum Einkauf von Ferkeln, da beim gegenwärtigen hohen Ferkelpreis vielen kleinen Wästern ohne diesen Vorschuß der Einkauf nicht möglich sein würde. Die Wästern müssen sich verpflichten, einen Teil der von ihnen gemästeten Schweine dem Stadtrat Dresdens zur Verfügung zu stellen.

— Mit der Bewährung einer Beihilfe aus Bezirksmitteln zur Bereitstellung verbilligter Lebensmittel an die minderbemittelte Bevölkerung wird sich der Bezirksrat der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt in seiner am Donnerstag, den 29. Juni stattfindenden Sitzung beschäftigen. Ferner macht sich die Bereitstellung neuer Mittel zur Unterstützung von bedürftigen Arbeiterfamilien notwendig. Ein weiterer Beratungspunkt für den Bezirksrat ist die Anrechnung des Arbeitsverdienstes auf Arbeiterfamilien-Unterstützungen.

— Die Feuerwehr wurde am Freitag vormittags 11 Uhr zur Hilfeleistung nach Thorandter Straße 80 gerufen. Im 3. Obergeschoß waren infolge Unglücksfalles ein 47-jähriger Mann, dessen Ehefrau und ein zehnjähriger Knabe durch Einatmen von Leuchtgas bewußtlos geworden. Bei dem Mann und dem Knaben war bereits der Tod eingetreten. Die bei der Ehefrau angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Die Verunglückte wurde im Krankenwagen nach dem Krankenhaus gebracht.

Coswig. Die hiesige Automobilfabrik E. Rake hat die Absicht, für ihr Personal Lebensmittel zu kaufen, weshalb sie hierauf bezügliche Anzeigen erlassen hat. Aus den Angeboten, die der Fabrik gemacht worden sind, geht hervor, daß noch ganz bedeutende Posten von Lebensmitteln bei den Händlern aufgespeichert sind. Der Firma wurden unter anderem angeboten: einige Waggons Schmalz, 200 Zentner gedürrte Fleischwurst, 8000 und 15000 Kilogramm Salz, 5000 Dosen Leberwurst, 2500 Kilogramm reines Schweinefett, 2500 Kilogramm Speck, 10000 Kilogramm Schinken, 50000 Kilogramm Grützwurst usw. Außerdem wurden der Firma noch zahlreiche kleinere Posten ausländische Fleischwaren angeboten.



## Die Schlacht im Osten.

Zum ersten Male sind jetzt wieder in unserm Generalstabbericht alle vier Heeresgruppen erwähnt worden. Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg hatte einige erfolgreiche Vorstöße mehrerer Abteilungen südlich von Smolensk und bei Kanoczin zu verzeichnen, die mehr als 100 Mann an Gefangenen einbrachten. Von allgemeinen waren hier aber ebensowenig bedeutendere Vorgänge wie bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern, wo in der Hauptstadt die Fliegerangriffe auf die Bahnlinie von Kyslowitz sich erfolgreich wiederholt wurden.

Von größerer Bedeutung ist die Weiterentwicklung der Kämpfe bei der Heeresgruppe des Generals v. Klinkenberg, die bereits in den letzten Tagen ansehnliche Erfolge aufzuweisen hatte. Jetzt verdrängte die Russen auch bei Lohjisch anzugreifen. Dieser Ort liegt am Lohjisch-Kanal, nordwestlich von Klink. Die Russen hatten hier aber ebensowenig Erfolge aufzuweisen wie gegen andere Teile der Heeresgruppe Klinkenberg. Alle russischen Angriffe südwestlich von Lohjisch brachen unter den schwersten Verlusten der Russen zusammen. Keine große Erfolge errang aber die tapfere Armee weiter südlich in demjenigen Kampfraum, der schon in den letzten Tagen das gewaltigste Ringen zwischen den Russen und unseren Truppen um den Sieg gesehen hatte. Es ist die bedeutende Schlachtrichtung bei Klink und zwischen der Straße Kowel—Luzk und der Turja.

Während die unaufgeklärten Angriffe des Feindes bei und westlich von Klink ohne jeden Erfolg geblieben waren, trotzdem die Russen hier unter allen Umständen schon seit Tagen einen Vorteil zu erringen bestritten sind, haben die Truppen der Heeresgruppe Klinkenberg südwestlich von Klink in dem beschriebenen Raum zwischen Luzk und der Turja wieder einen großen Erfolg zu verzeichnen. Es gelang ihnen, den zähen und, wie unser Generalstab ausdrücklich hervorhebt, besonders hartnäckigen Widerstand der Russen bei Klink zu brechen und Kampfen vorzudringen. Diese Niederlage trifft die Russen besonders schwer. Klink liegt nördlich von Lohjisch, das in den Kämpfen der letzten Wochen schon eine Rolle gespielt hatte, auf der Straße von Luzk nach Bladimir-Bolinok. Hier an dieser bedeutsamen Stelle wurde den Russen nicht nur Halt geboten, sondern sie wurden sogar zurückgeworfen.

Ein Blick auf die Karte lehrt, warum die Russen hier diesen ungewöhnlich hartnäckigen Widerstand geleistet haben. Ein Raumgewinn an dieser Stelle wäre für die Russen ungewöhnlich bedeutsam, ebenso wie eine Niederlage hier beweist, daß ihre anfängliche Überlegenheit offenbar dahingehunden ist. Es kommt dazu, daß auch südlich der Turja in dem an dieser Frontlinie anschließenden Abschnitt die Russen keine weiteren Erfolge erzielen konnten. Der Kommandeur der Russen bei der Heeresgruppe Klinkenberg ist still geworden. Auch die Armee des Grafen Potjomkin hält weiterhin feste Wache an der Strypa, so daß das Zentrum ohne Panik in dem großen Hin- und Herbewegen der Kämpfe dahinsieht.

Die Lage im Osten beginnt immer klarer und günstiger zu werden. Die Räumung von Gernomyj bleibt auch weiterhin ohne sichtbaren Grund. Wenn es den Russen auch scheinbar noch möglich ist, hier und da neue Reservierungen vorzunehmen, so wird doch dadurch die russische Überlegenheit niemals geschaffen werden können. Die ungeheuren Verluste des russischen Heeres haben auch ihren Teil dazu beigetragen, daß die russischen Ausichten trotz ihrer anfänglichen Erfolge von Tag zu Tag geringer werden.

Der „Eleg“ der Russen ist mit so ungeheuren und beispiellosen Opfern erkauft worden, daß man sich mit Recht fragen kann, ob selbst ein viel größerer Gewinn, als die Russen tatsächlich erzielt haben, einen beträchtlichen Abbruch lohnte. Jetzt wird aus russischen Blättern immer klarer offenbar, daß der Bericht des hier reichsversandigen Generalstabes von dem „auch bei diesem Feinde einzig dastehenden Rücksichtslos-

Verbrauch des Menschenmaterials“ die Verhältnisse richtig dargestellt hat. Allein die Anzahl der Verwundeten kann man daraus berechnen, daß in Kiew mit größter Beschleunigung alle Betten in den Hospitälern freigegeben und mehr 50 000 auf Verordnung des Gouverneurs geschaffen worden sind. Ein Petersburger Blatt berichtet, daß in Petersburg täglich seit Anfang Juni 50 Verwundeten ankommen. Jeder russische Lazarettzug hat 250—300 Betten aufzuweisen, so daß die Anzahl der in Petersburg allein täglich eingebrachten Verwundeten rund 15 000 beträgt. Die große Zahl der in den näher gelegenen Lazaretten untergebrachten Verwundeten kommt dabei gar nicht in Betracht. Der verhältnismäßig geringe Raumgewinn allein ist aber seine Entschädigung für die ungeheure Schwächung, welche diese „beispiellosen Opfer“ dem russischen Heere gebracht haben. Auch die Anerkennung der Viererbandspitze dürfte den russischen Heerführern nur ein sehr schwacher Ersatz für die fehlgeschlagenen Ziele sein. Andererseits aber sind die gewaltigen Blutsopfer — das haben wir in den Karpaten erlebt — die einzige Möglichkeit, die ungeheure Überzahl des russischen Heeres anzugleichen und die Grundlage künftiger russischer Niederlagen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Die englischen Kriegsschiffe nach der Seeschlacht.

Von zutändiger Stelle wird darauf aufmerksam gemacht, daß vom feindlichen Auslande aus immer wieder die Nachricht verbreitet wird, nach der Seeschlacht vor dem Stagerat seien die deutschen Kriegsschiffe, insbesondere Wilhelmshaven, gegen jeden Verkehr gesperrt worden. Diese Behauptung ist völlig aus der Luft gegriffen und soll neben anderen Verleumdungen nur dazu dienen, der deutschen Flotte Verluste anzudeuten, die sie nicht erlitten hat. Dagegen haben die Engländer Harwich seit dem 1. Juni für die neutrale Schifffahrt gesperrt, die inneren Wasserstraßen des Hafens von New Castle am 1. Juni von allen Handelsschiffen geräumt und den Hafen von Hull völlig, auch für englische Schiffe, gesperrt, da dort mit allen Mitteln an der Reparatur von englischen Kriegsschiffen gearbeitet wird.

### Englische Truppen in Archangelsk.

Nach einer Reitermeldung ist eine selbständige, vollständig ausgerüstete englische Truppenabteilung in Archangelsk angekommen. Daily Graphic bemerkt dazu, dies sei ein neuer Beweis für das enge Zusammengehen der Verbündeten, und Deutschland werde auf diese Weise daran erinnert, daß England trotz der Prählerdeutschland mit seinem Seesiege nach wie vor die Meere beherrscht. — Das englische Blatt verweist nur, daß in Deutschland diese jactantischen Theatermäßen keinen Eindruck machen.

### Man fürchtet einen Scheinernfolg.

Die ersten Siegesnachrichten von der galizischen Front machten (nach schwedischen Berichten) in England wenig Eindruck. Besonders in Petersburg und Moskau verhielt sich das Publikum ruhig. Allgemein herrschte die Ansicht vor, daß die Offensiv mit allen nur möglichen Kräften unternommen wurde und nur einen kurzen Scheinernfolg vorläufigen könne. Die Gefangenenzahlen begannen überall anzunehmen. Die Russen, die immer zu einer stark zergehenden Beurteilung neigen, schloß es nach allen feindlichen Berichten an der Spannfahrt, um die Erfolge für möglich zu halten. Die täglichen Siegesnachrichten anderer die Lage so weit, daß man nun glaubt, es mit einem wirklichen Umschwung des Krieges, der von den Zeitungen aller Parteien gepredigt wird, wird fast bezweifelt. Das Mißtrauen zu den Berichten der russischen Heeresleitung durch die Erfahrungen der letzten zwei Jahre ist zu sehr eingelebte, um durch Erfolge weniger Tage eine bessere Jntuitiv wahrnehmlich erscheinen zu lassen. So läßt sich das Urteil

der Volksstimmung folgendermaßen zusammenfassen: Ehrliche Freude über die errungenen Erfolge; Zweifel an der Größe und Bedeutung für die Zukunft.

### Kriegsrat im russischen Hauptquartier.

Wie die Wiener Allg. Ztg. aus Bakareff erzählt, hat der russische Zar für den 20. d. M. einen Kriegsrat in das russische Hauptquartier einberufen, an dem neben Hauptmarschall Nikolai Dimitriew und Brussilow sowie auch die englischen und französischen Generalstabsoffiziere teilnehmen sollen. U. a. soll auf dem Kriegsrat entschieden werden, ob die russischen Reserven zahlreich genug sind, um eine länger dauernde Kriegsführung im Sinne Brussilows auszuhalten zu können.

### Oberleutnant Immelmann †.

Die Nachricht, daß Oberleutnant Immelmann an der Westfront bei einem Fluge gestürzt ist und den Tod gefunden hat, wird in ganz Deutschland tiefe Trauer und lebhaft Anteilnahme erweckt. Ist doch mit ihm einer der tüchtigsten Flieger vom unerbittlichen Schicksal dahingerafft, der auf zahlreiche Erfolge zurückblicken konnte und dem Gegner im Luftkampf schweren Schaden zugefügt hatte. Er gehörte mit dem Hauptmann Bölske zu den erfolgreichsten Fliegern des deutschen Heeres und



hatte sein großes Können, Geschicklichkeit und Unerkennbarkeit in zahlreichen glücklichen durchgeführten Luftkämpfen bewiesen. Fünfzehn feindliche Flugzeuge hatte er vernichtet und war der Schrecken unserer Feinde geworden. Als „Aberbach“ und „Adler von Alie“ wurde er in den französischen und englischen Zeitungen bezeichnet. Weder die feindlichen Flugzeuge noch die Taten der Luft und der Maschine schienen ihm etwas anhaben zu können, alle Schwierigkeiten hatte er immer überwunden und war stets als Sieger hervorgegangen. Nun ist auch er ein Opfer des Krieges geworden und ganz Deutschland wird den Heimgang dieses bewährten Fliegeroffiziers auf das tiefste bedauern.

Immelmann war in Dresden, als Sohn eines Fabrikbesitzers im Jahre 1890 geboren, studierte an der dortigen Technischen Hochschule bis zum Kriegsausbruch Maschinenbau und meldete sich sofort zu einem Eisenbahnpolizei. Bald aber ließ er sich zur Fliegertruppe versetzen, wo er in rascher Folge das Eisenerkreuz 2. und 1. Klasse, eine ganze Reihe weiterer Auszeichnungen und schließlich den Orden Pour le mérite erwarb. Vom Leutnant der Reserve bei einer Feldfliegertruppe wurde er im April dieses Jahres zum Oberleutnant befördert und

in den aktiven Dienst der Fliegertruppe übernommen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\*Der Präsident des Kriegsernährungsamts v. Batoeki unternahm eine Reise durch rheinisch-westfälische Industriegebiete. Auf der von der „Gutehoffnungshütte“ Oberhausen neu angelegten „Gutehoffnungshütte“ zu Osterfeld wurde ein Arbeiterausflug empfangen, dem Herr v. Batoeki zuscherte, daß er mit allen Kräften dafür sorgen werde, daß die schwer arbeitende Industriebevölkerung bei der Lebensmittelverteilung besonders berücksichtigt werden soll. Er werde die Zusammenstellung von Gütern und Zeit anordnen und hoffe mit der Zeit aller sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung Herr zu werden. Vorläufig befinden diese Schwierigkeiten noch in erhöhtem Maße, da auch Holland die Grenzen geschlossen habe. Er bitte, sich in Geduld zu fassen.

### England.

\*Das englische Kabinett steht vor einer ersten Krise, da sich keine Mitglieder über die Politik gegenüber Irland nicht einig sind. Die Vorschläge, die Lloyd George zur Lösung der irischen Frage gemacht hat, bezeugen sich in der Richtung einer Selbstverwaltung für Irland, aus der aber sechs Grafschaften der Provinz Ulster, die überwiegend protestantisch-englische Bevölkerung haben, ausgenommen bleiben sollten. Das ist gegen den Willen der unimittelbar vor dem Krieg auf der Londoner Konferenz vom 24. Juli 1914 geschlossen ist. — Die Stimmung in Irland ist jetzt revolutionärer als vor dem Ausbruch. In Dublin ist es wiederholt zu Straßentempeln gekommen. Obwohl auch jetzt wieder die Regierung erklärt, sie werde den Aufstand nicht erwidern, ist das englische Volk wenig zuversichtlich. In den Sorgen über den Verlauf des Krieges gefüllt sich die Furcht vor der Entwicklung der Dinge in Irland. England steht anscheinend vor der Ernte der blutigen Saat, die es auf irischem Boden seit Jahrzehnten ausstreute.

### Holland.

\*Der holländische Kriegsminister am 1. August die Jahresklasse 1907 der Artillerie und Kavallerie auf unbestimmte Zeit erteilen. Falls die Werbung sich heiligt, wäre sie das erste Anzeichen der Abrüstung Hollands.

### Dänemark.

\*Auf der Suche nach Geld sucht jetzt die französische Regierung auch die nordischen Länder heim, und ihre Vertreter sind in Kopenhagen gelandet. Man spricht von einer 10% igen Begünstigung einer Anleihe von mehreren Millionen, an der sich private Banken beteiligen sollen. Man sieht von einer öffentlichen Zeichnung ab, da sich beim letzten Mal dieses Verfahren als wenig erfolgreich erwiesen hat.

### Japan.

\*Die Leiter der drei großen politischen Parteien von Japan haben in einer gemeinschaftlichen Konferenz die Hauptlinien der japanischen Politik festgelegt, nämlich Annäherung an China, Ausbreitung der japanischen Interessen auf Ostindien und Verstärkung von Heer und Flotte. Die Parteien haben sich zu einem Block vereinigt, um die Durchführung des Programms durchzusetzen.

### Australien.

\*Die Mannschaften eines japanischen Geschwaders, das sich gegenwärtig in den australischen Gewässern befindet, wurden in Melbourne begeistert bewillkommen. Die Begrüßungsrede hielt General Pearce, der die Leitung der japanischen Flotte in diesem Krieges führte und ebenso später der Admiral des Geschwaders auf die wachsenden Sympathien zwischen Japan und Australien hinwies. Mehr noch als die verhältnismäßig großen Truppenverluste spricht die Bewunderung des alten Ostens gegenüber Japan für die Treue und Anhänglichkeit Australiens an das Mutterland.

## Eine Lüge.

1) Roman von Eudwig Rohmann.

„Meine liebe Ingeborg — — seien Sie gesünder.“

Ein unterdrückter Aufschrei.

Herr Lehrer — — der Vater — — ?

Dem Lehrer trauerte sich das Herz zusammen, unter dem Jammern, mit dem Inge ihn anstarrte. Er zog sie sanft an sich und schloß mit seiner weichen Hand leise und beruhigend über das glatte blondhaar.

„Er ist ohne Bewußtsein hinübergeschlummert.“ Der Herr wandte sich mit Überwindung, und er hatte Mühe, seiner Stimme einige Festigkeit zu geben. „Und das ist gut so, wenn ich ihm auch ein paar hübsche Augenblicke noch hätte wünschlich mögen. Ich denke jedoch, der Herr, der sein Leben gelebt hat und besser als wir alle die Ursachen kennt, die ihn zu dem verhängnisvollen Schritt getrieben haben, er wird ihn auch so in seine Gnade nehmen.“

Es konnte zweifelhaft sein, ob das junge Mädchen den Herrn hatte, was der Lehrer gebroden. Sie hatte das Gesicht fest gegen seine Schulter gedrückt und ein schluchzloses Schlingeln erschütterte den ganzen Körper.

Und Herr Wanders wartete geduldig, bis der erste Schmerzsturm abgeklungen war. Er versuchte zu beten, aber er fand keine Sammlung. Die Gedanken zerstückelten ihn; sie schweiften

\* Korberechtigter Ausdruck wird veraltet.

zurück in die Schreden dieser Nacht und weit hinaus in die Zukunft.

Wie hatte das alles sich nur so unglücklich gestalten können! Und was sollte man werden — aus Inge, dem unerfahrenen Kinde, das so gar nicht für das rauhe Leben geschaffen schien, und aus den Schönen, die beide noch der Güte bedürftig und unpraktisch doch jeder Schritte herantreten? Was sollte aus der Dargestellten werden, für welche der Tote da drinnen der Ernährer gewesen, für die mit dem Leben dieses Mannes fast alle Existenzmöglichkeiten zusammengehörten waren? Dem Lehrer tat das Herz weh in tragendem Mitleid — und ein rebellisches Gefühl, das er vergeblich abzuwehren suchte, wandte sich gegen Gott, dessen Hand so unerklärlich schwer auf diesen allen lastete und der in seiner Allmacht doch alles anders hätte sagen können.

Draußen flüsterte der Sonnenglanz des jungen Tages; er warf rosige Lichter in die Hüllen da unten, er spiegelte sich selbstgefällig in den kleinen Scheiben, und er schleuderte ganze Straßendübel auch in das hohe Gemach — auf Wanders und das Mädchen, als wolle er alle Trauer und allen Jammer freundlich abergolden. Dem Lehrer aber tat die Sonne weh, und er schloß vor ihrem Glanze die müden Augen. Der Gegensatz zwischen der strahlbaren Nacht und dem glanzvollen Tag war zu groß, als daß er ihn nicht hätte empfinden müssen, und die furchterliche Gleichgültigkeit der Welt, die ohnlos über den Jammer des einzelnen dahinschreitet, war ihm nie so sehr zum Bewußtsein gekommen als jetzt in diesen Augenblicken.

Inge richtete sich auf und trocknete hastig die Augen.

„Kann ich —“, die Augen sprachen mehr als der stotternde Mund. „Kann ich ihn sehen?“

„Inge!“

In dem Ton lag eine eindringliche Bitte.

„Wie — ich soll nicht —“

„Nein, Inge, Sie sollen nicht. — Sie sollen ihn so in der Erinnerung behalten, wie Sie Ihre Lebenszeit ihn gekannt haben: unendlich freundlich und gütig, als einen, an dem Gott und die Menschen ihre Freude haben mußten.“

— Das da drinnen ist nichts für Sie — Die Stimme verlangte ihm, und seine Augen schloßen sich mit Tränen. Und Inge trübte ordentlich in sich zusammen. Wanders fing sie in seinen Armen auf, und er führte sie zu einem Sessel heran; er nahm die kraftlos niederschlingenden Hände in die seinen und sprach aus seiner überströmenden Empfindung heraus auf das Mädchen ein.

„Inge — liebe Inge! — Ich habe viel Schwerktes im Leben erfahren, und der Herr hat mich hier in unserem Dorfe auf einen Platz gestellt, an dem die Sorgen und Mühen überreich, die Freuden selten — sehr selten sind. Aber jetzt erlebe ich das Fürsichtbarste. Ich blühe langsam auf zum Herrn, und mein Verstand vermag nicht zu lassen, warum er das geschehen ließ, warum das nicht von uns allen abgemindert werden konnte. Aber wie tief auch mein Herz getroffen ist, wie sehr meine Seele verzagen und dem Jammer dieser Stunde erliegen will — das Leben ruht sie empor und ich fühle, daß ich am Ende doch die Kraft finden

werde, deren ich in der Zukunft mehr noch als bisher bedarf.“

Er schloß ein Augenlid und sah trübe in den Sonnenglanz hinaus.

„Da draußen glüht die Sonne, da lacht ein neuer Tag; da draußen schlagen ein paar hundert Herzen mit uns in Schreden und Angst, aber ihnen entbietet mehr noch als uns die Sorge in ihrer dämmerhaften Gestalt den Morgenröth. Und doch wissen die Armlen das Schlimmste faun. Wie schwer die Schließung der Fabrik sie auch betroffen hat — sie hoffen, weil sie Vertrauen in die Kraft des Fabrikherrn setzen. Aber nun wird ihr Glanz grenzenlos sein, und dies Glend wird hundertmal wieder auf mich zurückfallen — vermutlich werden auch Sie und Ihre Brüder nicht verschont bleiben: das Leben tritt mit seinen tausend Notwendigkeiten an uns heran. Aus dem, was uns geschieht, und was wir noch kaum zu fassen vermögen, werden andere Dinge sich entwickeln, die all unsere Kraft und unsere ganze Lebensfähigkeit anrufen werden, und wenn ich nun etwas Ihnen zum Troste sagen soll, so ist es eben dieser Hinweis auf das Leben. Es mag gramvoll scheinen, daß man leben soll mit einem totgewordenen Herzen, daß man dem Kampf sich stellen soll, während die Seele nach Ruhe schreit; aber am Ende ruht in dieser schmerzlichen Gramvollheit doch auch die beste Wohltat, die Menschen in unserer Lage werden kann. Weis das Leben seinen Stillstand duldet, weil es so unaushaltbar normalwärts treibt und wär's auch nur in engeren Kreise — darum ruht es auch die Geschehnisse in die Ferne; bis dann



# Warnende Stimmen.

Als der Vater des Herrn Winston Churchill, Lord Randolph Churchill, in England war, warnte er den Jaren, Rückstuf darüber, was das englische Volk wirklich denke, in der Londoner Presse zu suchen. Über finde er sie noch in den großen Provinzzeitungen. Dieses Gutachten Lord Randolphs hat sich auch während dieses Krieges bewährt. Verglichen mit den Leitern der hauptsächlichen Presse, haben sich angegebene Provinzialblätter, wie der „Manchester Guardian“, immer noch ein gewisses Maß von gesundem Menschenverstand bewahrt. So auch jetzt. Während die Londoner Blätter sich gegenseitig in phantastischen Ausmalungen des „zweiten Traualarbs“ und der „wilden Frucht“ der deutschen Flotte überbieten, während sie, einem amtlichen Stimmwort folgend, in allen Konzentren versichern, nach diesem glänzenden Sieg sei die englische Seeherrschaft unerschütterlicher denn je begründet, findet man in dem genannten Blatt eine ernste Warnung vor Selbstbetrug.

In dem Aufsatz des „Manchester Guardian“ wird John Bull brutal ermahnt, doch endlich seine lächerliche moralische Pose aufzugeben, aufzuhören, dem Feinde eine doppelte Dosis der Gefährde zuzuschreiben und vor der Welt die eigenen Engländer zu puzen, und statt dessen lieber zuzusehen, wie es heute wirklich mit ihm stehe. Vor achtzehn Monaten glaubten wir auf einer Insel zu leben, und heute wissen wir, daß das nicht mehr der Fall ist. Wie haben unter ganzem Leben „Kule Britannica“ gehalten, und nun finden wir, daß dieses Wogenherrschende Britanniens nicht verhindert, daß wir noch eine oder zwei Stunden einen Überfall über uns ergehen lassen müssen, und daß Unterseeboote uns auf dem Wege zu unseren amerikanischen Bortern verhaften. Welchen Wert hat es, sich über die Unterseebootsfahr moralisch aufzuregen? Die klare, einfache Tatsache ist, daß es mit unserer Seemacht, wie wir sie bisher verstanden haben, aus ist, und daß es kaum einen einzigen Ausdruck in herrschendem Sprachgebrauch von Seemacht gibt, den wir als Folge dieses Krieges nicht revidieren müßten.

Ein anderer Blatt, die „Birmingham Daily Post“ weist darauf hin, daß die Leistungen der deutschen Seeleute in diesem Krieg eine ernste Lehre für England enthalten, und fährt fort: „Wir haben uns ganz klar zu machen, nicht nur, daß die deutsche Flotte, wie alles Deutsche, den Stempel der Tüchtigkeit und Gründlichkeit trägt, sondern auch, daß jenseits der Nordsee eine neue Klasse von Seeleuten aufgefunden ist, die ein Geist besitzt, wie er die Seeleuten unserer eigenen Flottenbesatzungen lange erfüllte. Hören wir doch endlich auf mit dem Gerede, die deutsche Flotte verleihe sich im Mittel Kanal.“ Wir müssen dem Feinde eine wohlüberlegte Strategie und die Fähigkeit zuzurechnen, hart, sehr hart zuzuschlagen, so oft ihm die Gelegenheit günstig erscheint.

Ein Provinzialblatt ist es auch, das vor gar zu tollen Überreibungen im Verhalten der eigenen Nation und der Neutralen warnt, wenn es schreibt: „es wäre unweise, alle die Berichte von Augenzeugen, die uns vorgelegt werden, anzunehmen; denn zusammen lassen sie von der ganzen deutschen Flotte so gut wie nichts mehr übrig.“

# Volkswirtschaftliches.

**Keine Gemüseexporte ins Ausland.** Es wird vielfach die Ansicht geäußert, daß Obst und Gemüse im vorletzten Jahre in erheblichem Umfang an das Ausland exportiert worden, und doch auch für dieses Jahr Anzeichen zu bestehen. Die die Reichsministerie der brandenburgischen Landwirtschaftskammer mitteilt, sind diese Vermutungen durchaus unzutreffend. Ganz allgemein ist die Ausfuhr von Obst und Gemüse verboten und die einzige bestehende Ausnahme für Spargel ist bereits wieder beseitigt worden. Jegliche Ausfuhr von Gemüse nach dieser Richtung hin sind deshalb untersagt. Alles in Deutschland erzeugte Obst und Gemüse kommt der Bevölkerung zugute.

**Beginn der Wandereerenne.** Die Wandereerenne hat begonnen und berichtet in diesem Jahre einen außerordentlich guten Erfolg. Von den Fortbewertern werden zu diesem Zweck Ge-

laubnisscheine unentgeltlich an Familien abgegeben. Es wird aber mögliche Schonung der Wälder verlangt. Ebenso werden Holzschene ausgegeben, um dieses wichtige Nahrungsmittel nicht unkommen zu lassen.

# Von Nah und fern.

**Geringe Ergebnisse der Hausrückkontrolle.** Aber Ergebnisse der Hausrückkontrolle werden jetzt einige Mitteilungen gemacht. So hat die Stadtverwaltung von Köln, als sie den Bestand an Nahrungsmitteln in den Haushaltungen aufnahm, insgesamt 5052 Kilogramm Zucker und 2118 Kilogramm Fleisch und Wurst in 1688 Haushaltungen vorgefunden. In manchen Straßen habe man überhaupt keine Fleischvorräte gefunden, in anderen erreichten die vorgefundenen Vorräte im Durchschnitt nicht ein Kilogramm auf den Haushalt. Auch in München, Dresden und Leipzig sind bei der dortigen Kontrolle nur sehr wenig Vorräte entdeckt worden. Bei diesen Prüfungen ist ausnahmslos auf anonyme Anzeigen, die in Menge vorlagen und gewisse Personen des Gemeinens beschuldigten, nachgegangen worden. Überall ergab sich die Grundlosigkeit der Beschuldigungen, die in Vermutungen oder Klatsch ihren Ausgangspunkt hatten.

**Heißliche Ölfresserhilfe.** In einer in Darmstadt unter Vorhild des Ministers Hombertal abgehaltenen Beratsung wurde die Gründung einer „Heißlichen Ölfresserhilfe“ beschlossen. Hier sind die Namen der Kreisdeputierten und der Patenschaft ausgewählt worden. Für diesen Zweck sind bereits 80 000 Mark gezeichnet worden.

**Die „alte Hansestadt“ Lemgo.** Aus Anlaß seines 40. Geburtstages hat Herr Leopold zur Lippe der Stadt Lippe das Recht verliehen, die Bezeichnung „Alte Hansestadt Lemgo“ zu führen. Die 9000 Einwohner zählende Stadt erhielt schon im 12. Jahrhundert städtische Rechte und gehörte einst zum alten deutschen Städtebund der Hanse „Memmania“.

**Verdeutschungsbefreiungen der Post.** Auch in der Telegraphie ist jetzt das Reichs-Postamt auf Vereinfachungen bedacht. Das Reichsamt sucht, soweit es geht, auf die Abkürzung der Telegramme einzurufen. Es kann bekanntlich eine abgekürzte Abreise mit dem zehnjährigen Telegraphen- und Postamt vereinbart werden. Bis hierher gab es dafür nur Beschränkungen, die eine falsche Bezeichnung ausschließen sollten. Jetzt hat das Reichs-Postamt in die Dienstausweisung die Bestimmung aufgenommen, daß bei Vereinbarung neuer und Änderung bestehender Adressen „fremdsprachige“ Ausdrücke möglichst zu vermeiden sind.

**In einer Nähmaschine gefangen.** Eine 26 Jahre alte Näherin fand sich in einer Berliner Fabrik die Nadel einer Nähmaschine durch den Daumen der rechten Hand. Sie wurde ohnmächtig und konnte zunächst nicht befreit werden. In der allgemeinen Aufregung alarmierte man die nächste Rettungshalle und auch die Feuerwehr, vor deren Eintreffen hatte aber ein beherzter Angehöriger die Verunglückte bereits aus ihrer unangenehmen Lage befreit.

**Der Mainzer „Große Sand“ als Kulturland.** Vor einigen Wochen hatte man nach einem im Vorjahr mißlungenen Kaiser-Anbauversuche auf dem als Truppenübungsplatz und Wandervogelgelände bekannten „Großen Sand“ bei Mainz Frühkartoffeln zur Ausbaugebracht, die auf dem 20 000 Quadratmeter großen Anbau überall ein vorzügliches Aussehen zeigten. Auch mit Kohlrabi und Koriander wird ein ausgiebiger Versuch gemacht. Das bestellte Gelände ist zum Teil durch die Militärverwaltung, zum Teil durch die städtische Verwaltung und durch Privatpächter bebaut worden.

**Schwerer Betriebsunfall.** Auf der „Friedrichshütte“ in Weimar ereignete sich ein Unfallschicksal und zog durch das Dach des Hüttenhauses, wobei der schon vierzig Jahre auf dem Werke beschäftigte Wiegemeister Dacht getötet wurde und zwei andere Personen erhebliche Verletzungen erlitten.

**Ein Schüler erschossen aufgefunden.** Seit dem 3. Juni wurde der elfjährige Schüler

Paul in Ober-Stellen bei Frankfurt a. M. vermisst. Jetzt wurde seine Leiche in einem Kornacker mit einem Schusse durch die Brust aufgefunden. Offenbar handelt es sich um ein Verbrechen.

**Kartoffelmangel in Breslau.** Infolge der herrschenden Kartoffelmangel hat der Magistrat von Breslau die Prostration um ein Pfund für Kori und Wacke erhöht, er stellt Speiseleil und Gemüse zum Verkauf und landliche Reis und Leigwaren, sowie eine nochmalige Erhöhung der Prostration an. Man hofft, daß inzwischen wieder Kartoffeln zu beschaffen sein werden. Bisher gibt es nur drei Pfund auf zwölf Tage.

**Mehlkrise im Sarge.** Den Finanzministern des Südbahnhofes in Budapest war dieser Tage im Magazin eine große Kiste verbüchert worden, deren Inhalt als Metallarg angegeben war und die von der Leichenbestattungsanstalt Concordia in Stuhlweihenburg nach Budapest geschickt worden war. Das hohe Gewicht der Kiste erregte Verdacht und als man den Metallarg öffnete und untersuchte, fand man darin zwei Säcke feinsten Mehl, das auf diese Weise nach Budapest geschmuggelt werden sollte. Das Mehl wurde der kommunalen Prostatrat übergeben, die es verwarf und den Geld des Fonds der Kriegswalden zuführte. Gegen die Abnehmer wurde das Strafverfahren eingeleitet.

**Schlechte Wetter in der Schweiz.** Das Regenwetter, das in der ganzen Schweiz schon wochenlang andauert, gefährdet die Ernte von Getreide und anderen Futtermitteln schwer. Es wird, wenn nicht bald ein Witterungswechsel eintritt, Miß- und Viehdnot befürchtet. Auch die Rebensäfte, die bisher sehr gut verlief, leiden bedenklich durch die kühle und wisse Witterung.

**Hollands Frauen gegen die Lebensmittelerzeugung.** Eine Abordnung Amsterdamer Frauen machte dem Minister des Inneren einen Besuch, um ihm eine Eingabe gegen die Lebensmittelerzeugung zu überreichen. Die Audienz währte 1 1/2 Stunden. — In Rotterdam hielten heute Nachmittag die Frauen eine Protestversammlung ab, in der die Rednerin, die Schriftführerin des revolutionären Ausschusses gegen den Krieg, sagte, sie habe jedem Polizisten, jedem Bürgermeister und jedem Beamten im allgemeinen den Gehorsam aufgekündigt.

# Am Ausguck.

## Die Kraft der Türkei.

Ein maßgebender fremdländischer Militär, der an der letzten Woche seiner Reise teilnahm, die sich von Angora über Sivras, Grönlidichan, Diarbekr, Mossul, Bagdad bis nach Kut el Amara und an die persische Grenze erstreckte, berichtet über die außerordentlich guten Eindrücke, die er von der Lage der Armee und des Landes im allgemeinen, namentlich was die Verpflegung anbelangt, gewonnen hat. Er habe sich durch den Angenehm überraschen können, wie sehr sich diejenigen täuschen, welche glauben oder lächeln, daß die türkische Armee überall in Kleinasien an Schwereleistungen losse. Getreide und andere Lebensmittel seien zur Genüge für die Bedürfnisse der Armee und der Bevölkerung vorhanden, nirgends herrsche auch nur der geringste Mangel an Lebensmitteln. In Mesopotamien gebe es namentlich in der Umgebung von Bagdad große Vorräte von Getreide, den Ertrag der seit fünf bis zehn Jahren nicht verfallenen Ernten. Der Zustand der Straßen in Kleinasien sei besser als man glaube, sie seien neu gebaut. Der Zustand der Armee sei befriedigend; die Truppen seien wohlgenährt und ausgerüstet, es fehle ihnen nichts. Die Verpflegung habe beigetragen zu der Überzeugung von der Kraft der Türkei und habe die Behauptungen ihrer Feinde, die auf ihre Erziehung rechnen, widerlegt.

## Die militärische Einkreisung Deutschlands.

Alva Daghlight Alahanda“ in Stockholm behandelt in einem Zeitartikel den Plan des Vier-

verbundes, Deutschland von allen Seiten militärisch einzukreisen. Die russische Offensivbeabsichtigt die Verbindung zwischen den Neutralmächten und der Türkei abzuschneiden. Rumänien und Griechenland werden gleichzeitig mit Italien stark zugelegt. Dann führt das Blatt fort, ebenso wie der Vierverband auf dem südlichen Flügel die neutralen Staaten zwingen will, zu Deutschlands Einkreisung beizutragen, ist es keineswegs unwahrscheinlich, daß sich solche Absichten auch gegenüber den Neutralen auf dem nördlichen Flügel geltend machen werden. Schweden ist diejenige Macht, von der man ein Widerstreben voraussetzen kann und die deshalb mit einem Druck rechnen muß, der dem auf Rumänien und Griechenland ausgeübten Druck entspricht. Die Mittel zu einem solchen Druck fehlen nicht und es braucht nicht gefragt zu werden, daß die Befestigung der Alandsinseln hierbei eine große praktische Bedeutung gewinnen kann.

## Aussichten der japanischen Industrie.

Die japanische Zeitung „Hochi“ veröffentlicht über die günstigen Aussichten der japanischen Industrie bemerkenswerte Betrachtungen. Während des Krieges wurden in Osaka, Tokio, Yokohama und anderen großen Städten zahlreiche Fabriken zur Herstellung von Farben, Chemikalien und anderen Erzeugnissen gegründet, die bisher in Japan nicht hergestellt wurden. Die Fabrikanlagen sind nach ihren bisherigen Erfahrungen jedoch davon überzeugt, daß alle diese Unternehmungen nur vorübergehend lebensfähig sind, und daß die Fabriken einen erheblichen Wettbewerb mit den deutschen Erzeugnissen zu gewärtigen haben, sobald der Krieg sein Ende erreicht hat. Der japanische Schriftsteller macht zum Schluß seine Landsleute, ihre neugegründeten Unternehmungen in der Erwartung auf deren dauerndes Bestehen und Blühen sehr vorsichtig zu betrachten. Der Gedanke, nach dem Kriege mit den eigenen Erzeugnissen die deutsche Einfuhr zu verhindern zu können, sei töricht.

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Die Untersuchungen eines holländischen Steuerbeamten des holländischen Steueramtes in Amsterdam sind im holländischen Gerichtshof in Amsterdam verhandelt worden. Der holländische Steuerbeamte Ernst Galtzhaus ist verantwortlich. Galtzhaus wurde unter Vorbehalt mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis und vier Jahren auf 3 Jahre verurteilt. Der holländische Untersuchungsbeamte wurde ihm angeordnet.

**Darmstadt.** Das Schöffengericht hat den Geschäftsführer der „Hansa“-Reederei Karl Böhm wegen vorsätzlicher Verletzung des Patentsurteils zu 1 Jahr Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe, oder weiteren 200 Tagen Gefängnis, und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre verurteilt. Der holländische Richter wurde wegen vorsätzlicher Verletzung des Patentsurteils zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten haben in der Zeit vom 1. bis 13. März d. J. 21 426 sogenannte „Wasserkarte“ angefertigt und verkauft, die 5% Ertragsmehrs und anderen gesundheitsgefährlichen Folgen enthalten.

**Kaiserlautern.** Das Schöffengericht verurteilte den Reichshändler Jakob Kraus, der lange Zeit hindurch seine Ausweichteile mit 80% Wasser vermischt hatte, zu sechs Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe.

**Polen.** Wegen Raubmordes an der Maria Franziska hatte das Berliner Schöffengericht am 2. Mai d. J. die Frau Anna Wilmann und die Arbeiterin Anna Sommerberg zum Tode verurteilt. Die beiden Arbeiterinnen hatten gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht eingelegt, aber die jetzt verhandelt worden ist. Auf Antrag des Reichsanwalts wurde beider Revision verworfen, womit das Todesurteil rechtskräftig erlangt hat.

# Goldene Worte.

Wenn das Leben nur ein Kerzchen bleibt, im Alltagsleben zu rechnen, wer aus diesen Zeiterwartungen nichts weiter herausbringt, als eine große Zahl, der hat sich die Mühe vergeblich gemacht, der hat in den Tag und in die Welt hineingelegt als ein großartiges Morgenvergnügen, so die Sonne in ihrer Schönheit und Macht niemals ausgehen sch.

Friedrich Ludwig Jahn.  
Des kämpfenden Mannes bestes Ordenszeichen ist die Achtung der Gegner.  
D. v. Reizner.

Die unermesslich stunde Zeit auch dem herbsten Schmerz seine Stacheln abgeschliffen hat, bis ein weinendes Gebenken allein uns noch mit dem verbündet, was in der Vergangenheit begraben liegt. —

Er nahm den Mondloß zwischen beide Hände und küßte den Scheitel des Mädchens mit väterlicher Fürsicht.

„Sagte Sie Gott, mein Kind!“ —

Dann stand er auf.

„Kommen Sie, liebe Inge — mit mir ins Schulhaus. Hier können Sie nicht bleiben. Es werden Leute kommen, deren falsche Geschäftlichkeit Ihnen bitter noch tun würde, und Sie sollen heute auch nicht allein sein. Dort und Paul habe ich gleich in aller Frühe telegraphiert, aber vor Abend können sie kaum da sein, und wenigstens bis dahin sind Sie bei meiner Frau am besten aufgehoben. — Kommen Sie!“

Inge erob sich, aber sie taumelte so stark, daß er sie kräftig fassen mußte.

Nun sah sie zu ihm auf, und ein warmer Strahl brach aus den tränenreichen Augen.

„Wie gut Sie sind!“

Manders wehrte lächelnd ab und schritt langsam mit ihr zur Tür. Aber hier verließen Inge wieder die Kräfte. Es kam ihr plötzlich zum Bewußtsein, daß die letzte trübliche Gemeinschaft mit dem über alles geliebten Vater gerissen sein werde, wenn sie die Schwelle überschritten habe. So lange sie hier war, so lange gehörte er ihr, und in der chaotischen Nacht des Schmerzes blieb ihr doch wenigstens das Gefühl der Zusammengehörigkeit; war sie erst draußen, trat die Welt zwischen sie und ihn,

dann erst verlor sie ihn ganz, und dann auch war es doch unmöglich, die Entweihung fern zu halten.

Sie sah in verzweifelter Furchen zu Manders auf und verlor die Lippen, und er verstand sie auch so.

„Liebe —!“ Sie selbst erwiderte die wieder aufsteigende Bewegung die Stimme. „Sie müssen sich zwingen, stark zu sein.“

Er legte den Arm um ihre Schulter und zog sie mit sanfter Gewalt über die Schwelle. Draußen blieb er einen Augenblick stehen, um die Tür hinter sich abzuschließen und den Schlüssel an sich zu nehmen.

Da stand Inge, die Wirtschafterin, das Gesicht in die Schärze vergraben.

„O, mein Gott, Herr Lehrer — der arme, liebe Herr!“

Manders gab ihr die Hand.

„Gott sei mit Ihnen, Herr! — der Herr ist wohl, und allen will Gott helfen.“

Dann gingen sie. Inge schritt schmerzverjümmert neben Manders dahin, und er war sorgsam darauf bedacht, sie aufrecht zu halten und sicher zu führen.

Nach ein paar hundert Schritten hatten sie das Dorf erreicht. Rechts und links unter den Türen standen die Leute — feiernde Arbeiter mit besorgten oder auch verdrossenen Mienen, verhärmte Frauen und schmutzige Kinder. Die Männer nahmen die Weifen aus dem Mund und lästeten summt grüßend die Mädchen, als die beiden vorüber kamen.

Nach bei der Kirche lag das Wirtshaus,

und dort standen etwa ein Duzend Männer im Gespräch beisammen. Auch sie schwiegen, als der Lehrer und Ingeberg herantraten, aber einer trat, von den anderen ermuntert und gehoben, ihnen entgegen: ein alter, vergrämter Mann mit müden Augen und gebogener Haltung.

„Gub'n Dack!“ Er zog die Mütze und wartete.

Manders und Inge blieben stehen.

„Sie sind's, Lindeker!“ sagte Manders freundlich. „Und dann erwiderte er den Gruß: „Guten Tag! Wenigstens müssen wir uns, daß der Tag gut sei; in Wahrheit ist er ja wohl der schlimmste, der uns seit langer Zeit aufgegangen.“

Der Alte sah den Lehrer angstvoll an.

„Hilbe früh hat's der Schütze gefaßt, daß h'r Herr sich erschossen hat — na, is er wohl tot?“

„Er ist tot“, sagte Manders dumpf; „Gott wird ihm ein gnädiger Richter sein.“

„Lindeker ließ den Kopf hängen.“

„Was soll man nu aber waren, Herr Lehrer?“

Da war also schon die Frage, auf die Manders keine Antwort hatte: was sollte man werden? Man gab er dem Alten die Hand.

„Ich weiß nicht, Lindeker; aber wenn wir auch den Herrn Kommerzienrat verloren haben — der gute Gott lebt uns noch und der wird schon alles zum rechten wenden.“

Dann ging er mit Inge weiter, dem nahen Schulhaus zu, während Lindeker zu den Männern zurücktrat. Die Liegen die Köpfe hängen und gingen schweigend auseinander.

Die Lehrerin empfing ihren Galt im Flur. Sie nahm Inge ohne viel Umschände in ihre Arme und gönnte ihr zunächst einmal Zeit, sich auszuweinen.

Frau Manders war ein rundliches, freundliches Frauchen. Ein halb Duzend Flachsköpfe treibt um sie her im Hause, im Hof und Garten ihr Wesen und die Mama erzieht sie mit Lachen mehr als mit Strafen. Um die Sorgen des Lehrers kümmert sie sich nicht direkt — sie hat keine Zeit dazu. Aber sie macht ihm das Leben leicht, sie umgibt ihn mit einer Fürsorge, die bei aller Unmildigkeit doch nicht ausdringliches an sich hat. Auch ihr Einfluß auf den Lehrer ist groß, nur wird er ungewollt und fast unbewußt ausgeübt. Für alles Leid in der Gemeinde hat sie ein teilnehmendes Herz; sie gibt so gerne, daß man sie leichtsinnig schelten könnte und ihrem herzenswarmen Trost kann kein Leid auf die Dauer widerstehen.

Das Unglück bei Hornemanns hatte ihr Herz mit zitternder Teilnahme erfüllt. Und während sie nun das sehnungslose Mädchen umschlungen hatte, wurden auch ihr die Augen feucht; aber sie kämpfte die Tränen tapfer wieder — damit war ja nichts getan. Sie suchte sich durch Blick mit ihrem Munde zu verständigen, aber da bemerkte sie, daß er selbst tief erschüttert und über ihre Bestürzung hinaus ergriffen war.

Das veranlaßte sie, die Szene abzufärzen.

„Kommen Sie, Inge, Sie sind zu Hause!“

(Fortsetzung folgt.)



**Vermischtes.**

Munitions-Uhren. Bekanntlich ist die Schweizerische Regierung nach besten Kräften bestrebt, die strengste Neutralität nach allen Seiten hin zu wahren. Im Gegensaße hierzu überläßt sich derjenige Teil der Schweizerischen Bevölkerung, dessen Muttersprache französisch ist, einem blinden Haß gegen Deutschland, der u. a. dazu führte, daß sofort nach Kriegsausbruch eine Anzahl Schweizer Taschenuhrenfabriken für Frankreich und England Kriegsbedarf erzeugten, trotzdem die Deutschen die weitest ausgedehnten Abnehmer der Schweizer Uhrenindustrie sind. Dies hinderte jedoch jene Firmen nicht, ihre Taschenuhren nach wie vor in Deutschland zum Verkaufe anzubieten. Daher haben sich die Verbände der mit Taschenuhren handelnder Gewerbetreibenden zusammengeschlossen und einen „Spezial-Ausschuß der Uhrenkäufer Deutschlands“ gebildet, dessen Aufgabe es ist, die Erzeugnisse derjenigen unzweifelhaft Schweizer Taschenuhrenfabrikanten, welche unseren Feinden Munition liefern, vom deutschen Markte auszuschließen. Es gibt gleichwertige Uhren in genügender Menge, die von wirklich neutralen Fabrikanten der Schweiz hergestellt werden. Jedes Uhrengeschäft, welches sich verpflichtet hat, seine „Munitions-Uhren“ zu führen, hat von dem genannten Spezial-Ausschuß eine dies bezeichnende Ausweiskarte erhalten. Die vaterländische Pflicht eines jeden Deutschen ist es, sich beim Kauf einer Taschenuhren oder Armbanduhr jenen Ausweis vorlegen zu lassen, oder beim Bezuge von außerhalb eine Abschrift dieses Ausweises zu fordern, dann wird kein Fabrikant unterläßt, der sich aus Haß gegen Deutschland in den Dienst der uns feindlichen Mächte gestellt hat.

Scharzenstein. An den Folgen der bei dem großen Brand der Scharzensteiner Baumwollspinnerei erlittenen Verletzungen starb der Spinnereiarbeiter Alfred Weber, der bei dem Brande aus dem fünften Stockwerk herabsprang und dabei so schwer verunglückte, daß er nicht mehr gehen konnte. Der Brand hat somit 9 Menschen das Leben gekostet.

Bittau. Die in der Nacht vom 13. zum 14. Juni vom Arbeitskommando des Gutsbesizers Held in Oibersdorf entwichenen zwei russischen Kriegsgefangenen Unteroffiziere sind am 17. d. Mts. in Rumburg in Böhmen und die in derselben Nacht vom Arbeitskommando des Gutsbesizers Alwin Bärsch in Oibersdorf entwichenen zwei russischen Kriegsgefangenen Unteroffiziere sind am 20. Juni in Deutsch-Ostig bei Böbelitz ergriffen worden.

Schirgiswalde. Eine unverhoffte Freude wurde einem hiesigen Schuhmacher zuteil. Nachdem sein Sohn schon seit 22 Monaten als vermißt galt, erhielt er jetzt die Nachricht, daß er sich gesund in russischer Gefangenschaft befindet.

Zwickau. Von den entflohenen 28 französischen Kriegsgefangenen fehlen nur noch drei, darunter der Häufelsführer: ein Adjutant und Rennstallbesitzer in Frankreich Plauen i. V. Ein Opfer seines Berufes wurde Sanitätsrat Dr. med. Hermann Richter aus Oelsitz, der im hiesigen städtischen Krankenhaus einer Blutvergiftung erlag, die er sich bei Ausübung seiner ärztlichen Tätigkeit zugezogen hatte.

**Kirchennachrichten.**

Ottendorf-Okrilla.  
Sonntag, den 25. Juni 1916.  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst



**Zwei Kaiser**  
TRUSTFREI  
ZIGARETTEN  
SÖHNE

Vorschriftmäßige  
**Lohnbeutel**

mit Aufdruck liefert preiswert die  
Buchdruckerei Hermann Kühle

**Statt Karten.**

Für die uns in so reichem Masse bewiesene Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Sohnes und Bruders

**Arno Gramattke**

sagen wir allen denen, die durch Wort, Schrift und reichen Blumenschmuck den lieben Verstorbenen geehrt und uns getröstet haben,

**unseren innigsten Dank.**

Besonders danken wir Herrn Pfarrer Werner für seine trostreichen Worte und Herrn Oberlehrer Georgi mit seinem Chor für die erhebenden Gesänge. Dank sei der Firma und dem Personal der Zigarettenfabrik Yenidze-Dresden, sowie auch der hiesigen Jugend für den Blumenschmuck, das freiwillige Tragen und die ausserdem gebrachte Spende.

Dir aber lieber Sohn und Bruder rufen wir ein „Ruhe sanft“ in deine stille Gruft nach.

Moritzdorf, am 23 Juni 1916

Wilhelm Gramattke nebst Frau und Geschwistern.

**Aufforderung.**

Wegen bevorstehender Übernahme des Gaswerks in eigene Verwaltung ersuchen wir unsere geehrten Konsumenten, alle Forderungen und Gegenforderungen bis spätestens den 30. Juni d. J. bei uns einzureichen.

**Gaswerk Ottendorf-Moritzdorf**

G. m. b. H.

„Halla.“

**Gebrauchte Fahrräder**

sind günstig zu verkaufen, auch werden gebrauchte Fahrräder gekauft und in Tausch genommen.

Gummi und sämtliche Zubehöerteile stets auf Lager.

Reparaturen billigst.

Fahrradhandlung Emil Koch, Cunnersdorf.

**Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf**

verzinst Einlagen bei strenger Geheimhaltung mit 3 1/2 %. Die in den ersten 3 Werktagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst. Einlagen bei auswärtigen Sparkassen werden kostenfrei hierher übertragen.

**Photographische Platten**

**Photographische Papiere**

**sowie photographische Postkarten**

empfehlen im Originalpreise

H. Röhle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Beste Einführung in die Wirtschaftspraxis der Gegenwart!

**Allgemeine Wirtschaftskunde**

Wohlfeile Ausgabe von „Natur und Arbeit“

Von Professor Dr. Alwin Dypel

Mit 218 Abbildungen im Text, 28 Kartendrucke und 24 Bildtafeln in Farbendruck, Hochätzung und Holzschnitt

2 Bände in Leinen gebunden 9 Mark

Verlagsanfertigungen mit Bildproben kostenfrei durch jede Buchhandlung

**Städtische Sparkasse zu Radeburg**

Bez. Dresden.

Geöffnet an allen Wochentagen.

Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.

Empfehle heute Sonntag

**Fruchtkuchen**

und

**Tortenstücke**

in verschiedener Ausführung.

**Schoko-Laden**

Martha Uhlig.

**Wohnungs-Gesuch.**

Älteres Ehepaar sucht für bald oder zum 1. Oktober in ruhigem Haus 1. St. Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör. Offerten mit Preis unter „500“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Pilze.**

Kaufe jedes Quantum Pilze zum höchsten Tagespreis.

F. Kluge, Marktballe.

**PATENT-BÜRO**

KRUEGER

Bis auch in d. Kriegszeit unverändert anwendbar u. tätig. Civiling. Koch, Spezialingen. für Patente, Musterschutz u. Warenzeichen (seit 1905).

DRESDEN-A.

Schlossstr. 2. Tel. 1111

**Strümpfe**

werden angestrickt.

Dresdner Straße 96 L.

**Bayrisches Magenbrot**

**Biskuit**

**Teegebäck**

**Schokoladen- und Zuckerwaren**

empfiehlt

**Schoko-Laden**

Martha Uhlig.

**Verpackungs-Kartons**

zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versandt von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt

Herm. Röhle, Buchhandlung.

Postpost



à Mk. 1.20 u. 1.10 in Apotheken

**Streich- und Rad-Fenerzeuge**

mit Cereisen für Benzinfüllung

in verschiedenen Ausführungen

empfiehlt

Hermann Röhle, Buchhandlung.

